

„DerEnte“ haut in die Saiten

Multiinstrumentalist **RENÉ KRAUS** aus Forchheim stellt sein zweites Album vor – zwischen Klamauk und Melancholie.

VON UDO GÜLDNER

FORCHHEIM – Vor drei Jahren hat René Kraus mit „Ich bin DerEnte“ sein erstes Album herausgebracht. Nun hat der Multiinstrumentalist aus Forchheim mit „Smash that Uke!“ nachgelegt, das am morgigen 17. November erscheinen wird. Weil es eben so viel mehr als nur die Ukulele gibt. Wir haben den Forchheimer Singer/Songwriter in seinem viel zu kleinen Musikzimmer zwischen all den Diddgeos, Schlagzeugen und selbst gebauten Baumarkt-Instrumenten besucht.

Noch hängt die vielfarbig beleuchtete Ukulele mit ihren größeren Verwandten Gitarre, Laute und Bass an der Wand. Daneben prangt in einer Vitrine eine mit Otto Waalkes-Autogramm. Wenn man den Albumtitel „Smash that Uke!“ allerdings wörtlich nähme, dann hätte das wasserdichte Plastikteil mit den vier Saiten und das Heiligtum mit dem Ottifanten nicht mehr lange zu leben.

Man kennt René Kraus alias „DerEnte“ bislang nur als lustigen Spaßvogel. Er kann aber auch ganz anders: melancholisch, meditativ und manchmal sogar melodisch. DerEnte hat sich endgültig freigeschwommen.

Zwar findet sich unter den elf Songs noch das eine oder andere alberne Gequacke von irgendwelchen „Falten am Sack“, die man auch mit Wäscheklammern, Gummibändern

oder Bügeleisen nicht weg bekommt. Dafür kann man allerdings mit den Geräuschen dieser Geräte die Melodie glätten.

Im Gegensatz zum Debütalbum mit seinen Hymnen auf das „Arschwasser“ und den „Penispropeller“ sind aber ganz neue Töne zu hören. Zum einen betrifft das die Instrumente. So wie die HangDrum, die er von Franz Wald aus Pretzfeld bekommen hat. Oder eine Gitarre, in deren Schallloch er ein Tamburin gebaut hat, die über angeschraubte Kastagnetten verfügt und mit einer kleinen Spieluhr mit Papierstreifen aufgepimpt ist.

Techno vom Abflussrohr

Zum anderen sind es die Songs selbst, die eine ungeheure Bandbreite musikalischer Stile aufzeigen. Bereits auf den Bühnen und Straßen Forchheims gespielt wurde der „Handmade Techno“, bei dem DerEnte mit Flip-Flops auf PVC-Abflussrohren schlägt, die er zu einem „Tubulum“ verbunden hat. Freilich kann man im Studio noch eine Basslinie hineinbasteln, die das Ganze etwas „fetter“ klingen lässt. Außerdem hatte DerEnte ganz neue Flip-Flops zur Hand.

Dann schlägt es das durstige Federvieh in „Finyas Taverne“, wo es trotz einer mehrsaitigen Merlin in Händen sogar noch die Krüge hochbekommt. Auch wenn der Eindruck erweckt wird, man sei irgendwo im mittelalterlichen Irland, so handelt



Foto: Udo Güldner

René Kraus in seinem Element: Voller Lust bedient er selbstgebaute Musikinstrumente aus dem Baumarkt. Es gibt eben mehr als nur die Ukulele, das ist auch das Motto seines neuen Albums.

es sich doch um ein Lokal, das mitten in Nürnberg liegt.

Und dann ist da noch Melanie Friedrich, oder besser Melanie Kraus, wie die Sängerin nach der Heirat inzwischen heißt. Einst lieb sie den Coverbands „Radschitz“ oder „Rock of Fame“ ihre Stimme. Nun ist sie mit ihrem Erpel und der Phantasie an der Hand etwas abseits der Flugrouten in der Karibik „Gestrundet“.

Im Kielwasser des Blues

Der Zugvogel auf Abwegen schnattert seinen sonnigen Scat-Gesang von Sand an den Füßen und Salz im Haar, während er durch den Calypso watschelt. In „Grow Older“, einer rockigen Blues-Nummer, schwimmt er im Kielwasser der Legenden aus dem Mississippi-Delta. Dabei hat er nicht nur eine Bluesharp im Schnabel, sondern auch eine durchsichtige Blockflöte, die einen Robert Johnson

sicher aus dem Takt gebracht hätte. Hilfe beim Ausbrüten seiner Liederei hat DerEnte von seinem Schulfreund Johannes Steinert aus Effeltrich bekommen.

Der drückt nicht nur die Keyboard-Tasten bei der Partyband Edelherb, sondern produziert auch Bands wie „Die Gerchli“. Außerdem hat Tonmeister Rainer Deckelmann aus Zirndorf die Feinarbeit vor der Veröffentlichung übernommen.

Denn DerEnte hat jedes Instrument und jede einzelne Stimme einzeln aufgenommen und am Computer zusammengefügt.

Das affige Geschrei und die Töne der kanarischen Timple, die als Laute verdächtig einer Ukulele ähnelt, geben „Tschikita“ das bananige Flair. Genauso wie die Dondo-Sprechtrömel, die DerEnte bei den Afrika Kulturtagen unter seine Fittiche genommen hat.

Selbst den fränkischen Hip-Hop hat DerEnte gekapert. Natürlich mit einem federleichten „Quack“-Rap. Den Beat dazu hat er sich bei Edward Zamudio aka „Panic“ aus Chicago geborgt.

Die Lines, in denen auch Schäuferla und Kerwa auftauchen, sind freilich eigene Kreationen. Man muss ja sein Revier verteidigen.

Auch die nächsten beiden Alben sind bereits erdacht. Muße dafür hatte DerEnte während der bühnenlosen Corona-Zeit genug. Es scheint, als ob die Ideen ihm einfach so zuflögen.



Ein Jam-Session-Video von DerEnte finden Sie auf www.nordbayern.de/forchheim. Das Album ist ab 17. November auf allen Download- und Streaming-Portalen oder als limitierte Hardcopy auf CD erhältlich. Mehr dazu auf: www.der-ente.de.